

Gerhard Vinnai

## **Der „subjektive Faktor“**

Zum Verhältnis von Psychologie und Geschichte

(zuerst erschienen in: Geschichte entdecken. Hg. Hannes Heer und Volker Ulrich, Rowohlt, Reinbek, 1985)

Über die Bedeutung psychischer Faktoren für den Geschichtsverlauf lassen sich nur schwer allgemeine Aussagen machen. Sie variiert je nach historischen bzw. sozialstrukturellen Gegebenheiten, die sie hervorbringen und unter denen sie wirksam werden. Eine bestimmte psychische Disposition kann unter verschiedenen geschichtlichen Verhältnissen sehr verschiedene Auswirkungen zeitigen. Autoritäre Anpassungsbereitschaft kann während des Faschismus zur Komplizenschaft mit den schlimmsten Verbrechen treiben, während sie in der Nachkriegszeit die Identifikation mit den herrschenden rechtsstaatlichen Normen erlaubt. Subjektive Besonderheiten gewinnen ein historisches Gewicht, wenn einzelne Menschen als Individuen für den Geschichtsverlauf auf Grund großer Handlungsspielräume bedeutungsvoll wirksam werden können. Wo die Übermacht der Verhältnisse die Sozialcharaktere nivelliert, wo in gesellschaftlichen Institutionen Menschen zu austauschbaren Objekten der Macht werden, verlieren sie ihre Bedeutung. In einer Gesellschaft wie der unsrigen, die weitgehend von einer abstrakten, unpersönlichen ökonomischen und technischen Vernunft regiert wird, die die Menschen immer mehr zu bloßen Rädchen in gesellschaftlichen Megamaschinen macht, werden psychische Eigenheiten tendenziell bloß zur Privatsache. Dass heute in intellektuellen Subkulturen mehr denn je psychologisierend diskutiert wird, muss keineswegs bedeuten, dass subjektiven Besonderheiten gesellschaftlich eine besondere Bedeutung zukommt; es weist vielmehr eher darauf hin, dass Menschen ihre alltägliche Erfahrungswelt nicht mehr mit den ökonomischen und politischen Superstrukturen in Verbindung zu setzen vermögen und dass sie deshalb ständig um sich selbst kreisen. Verbreitete psychologisierende Interpretationen von geschichtlichen Realitäten, die diese als Ausfluss von psychischen

Befindlichkeiten erscheinen lassen, verweisen heute kaum darauf, dass einzelne Menschen im gegenwärtigen Geschichtsverlauf eine besondere Rolle spielen; sie verweisen eher darauf, dass anonyme gesellschaftliche Institutionen auf problematische Weise immer mehr des psychologischen Kitts für ihr Funktionieren bedürfen. Verhältnisse, die die Entfaltung differenzierter psychischer Strukturen bei Einzelnen mit der Entwicklung der Subjektivität aller verbinden, müssen erst noch erkämpft werden. Solange die Menschen im Geschichtsverlauf vor allem als Vertreter sozialer Institutionen, als Agenten einer verselbständigten ökonomischen Struktur oder als Repräsentanten sozialer Klassen erscheinen, dient eine Geschichtsschreibung, die den Geschichtsverlauf aus der Charakterstruktur von einzelnen Menschen — vor allem aus der von «großen» Männern — ableitet, der Verschleierung der Funktionsprinzipien der Machtausübung. Psychologische Analysen zum Verständnis des Geschichtsverlaufs sind deshalb wenig sinnvoll, wenn sie nicht sozialpsychologisch ausgerichtet sind und auf die kollektive Produktion und Wirkung von seelischen Befindlichkeiten unter bestimmten gesellschaftlichen Strukturen zielen. Sie sollten vor allem die seelische Verfasstheit von sozialen Gruppen zum Gegenstand haben; wo seelische Strukturen Einzelner ins Blickfeld geraten, sollten sie immer zu dieser in Beziehung gesetzt werden. Es ist zum Beispiel nicht sinnvoll, den deutschen Faschismus aus der Psyche Hitlers abzuleiten; wichtig ist es aber, zu begreifen, welche seelische Verfasstheit große Bevölkerungsgruppen in der Ära des Faschismus aufwiesen, die das Bedürfnis nach einem Führer einschloss, die Hitler für deren Psyche zu repräsentieren in der Lage war.

Psychische Strukturen sind das Produkt langwieriger, oft sehr schmerzlicher Sozialisationsprozesse, während derer sich Menschen den Anforderungen der gesellschaftlichen Realität fügen lernen. In der Kindheit sind Menschen, als von Erwachsenen abhängige Wesen, gezwungen, sich die Zuwendung ihrer Erzieher, den Schicksalsmächten ihrer Kindheit, zu erhalten, indem sie nicht zu sehr von deren Erwartungen abweichen; von Erwartungen, in denen sich die Anforderungen der

gesellschaftlichen Realität niederschlagen, denen sich die Erwachsenen anzupassen gelernt haben. Die Urängste der Kindheit vor dem Verlust der elterlichen Zuwendung, vor Hilflosigkeit oder vor körperlicher Bestrafung erzwingen die Unterwerfung unter erzieherische Gebote, in denen sich das gesellschaftliche Realitätsprinzip niedergeschlagen hat. Diese Urängste wirken unterschwellig bei Erwachsenen fort: als Angst vor der Ausgrenzung aus dem sozialen Verband oder als Angst vor Sanktionen der Träger von Macht gegen abweichendes Verhalten. Der Zwang zur Anpassung der psychischen Strukturen wird mit Hilfe der Einwirkung unzähliger Angsterfahrungen ebenso wie der Erfahrung seelischer und materieller Gratifikationen für konformes Verhalten durchgesetzt. Je mehr blinde Ängste und auch Wünsche, die die Menschen ans Bestehende fesseln, in die Herausbildung einer verfestigten psychischen Struktur eingegangen sind, desto mehr kann die Angst davor wachsen, dass diese durch historische Veränderungen hinfällig werden könnte. Die Menschen verteidigen in historischen Auseinandersetzungen keineswegs nur ihre materiellen Interessen, sie verteidigen auch die psychischen Kernstrukturen, die ihre Subjektivität entscheidend bestimmen. Dass historische Wandlungen diese Strukturen hinfällig werden lassen könnten, müssen sie bewusst oder unbewusst als tödliche Bedrohung erfahren. Soziale Wandlungen können extreme Ängste vor dem «sozialen Tod» erzeugen. Deshalb gibt es nicht nur die Sehnsucht nach mehr Freiheit, sondern auch die Angst vor einem Mehr an Freiheit, das die erworbene Psyche bedroht. Nur unter günstigen Sozialisationsbedingungen heranwachsende Menschen weisen eine offene Psyche auf, die es ihnen erlaubt, produktiv und relativ angstfrei mit sich wandelnden sozialen Realitäten umzugehen. Der Zwang zur Verteidigung der erworbenen Psyche wirkt sich meist fortschrittsfeindlich aus. Theweleit hat in seinem Buch «Männerphantasien» aufgezeigt, wie eine autoritäre Sozialisation in militärischen Verbänden Menschen dazu zwingen kann, zur Erhaltung ihrer tödlichen psychischen Überlebensmechanismen Anhänger faschistischer Kampfverbände zu werden. Der Konservatismus der Psyche kann freilich auch fortschrittliche Konsequenzen zeitigen. Wenn

historische Wandlungen die Subjektivität von sozialen Gruppen bedrohen, können diese gezwungen sein, sich verhängnisvollen gesellschaftlichen Entwicklungen entgegenzustemmen. Der gegenwärtige Widerstand gegen die Vernichtung der Lebensgrundlagen der Gesellschaft zeigt notwendig auch konservative Züge, die auf die Erhaltung von Bestehendem ausgerichtet sind. Schon in alle energischen Widerstandshandlungen der traditionellen Arbeiterbewegung gingen immer historisch «überholte» psychische Potentiale der Arbeiter mit ein. In England zu Beginn des 19. Jahrhunderts, im Rußland der Oktoberrevolution, im Spanien des Bürgerkriegs, wo immer bisher die Arbeiterklasse zu einer radikalen praktischen Kritik des Kapitalismus fähig war, war noch ein historisches Milieu lebendig, das ausgeprägte handwerkliche und bäuerliche Elemente kannte. Nur da, wo die Durchkapitalisierung der Gesellschaft noch nicht wirklich gelungen war, wo der Bruch zwischen industriell und vorindustriell geprägten Lebensformen noch schmerzlich erfahren wurde, war bisher massenhaft die Kraft der Empörung vorhanden. Mit ihren antikapitalistischen Kämpfen verteidigten die Arbeiter immer auch Anteile ihrer Subjektivität, die sich als historisch ungleichzeitige nicht der kapitalistischen Entwicklung fügten. (Vgl. Michael Vester: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Frankfurt 1970)

Der Geschichtsverlauf ist primär von Faktoren abhängig, die die soziologische und ökonomische Analyse zu erschließen vermag. Der Beitrag der Psychologie zur Geschichtsforschung sollte sich vor allem darauf richten, zu ergründen zu helfen, warum die Menschen ihre sozialstrukturell geprägten Interessen nicht wahrzunehmen imstande sind oder waren. Die Geschichte zeigt immer wieder Situationen, in denen die Masse der Menschen auf wahnwitzige Art und Weise gegen elementare Lebensinteressen zu handeln bereit ist. Das psychologische Problem des deutschen Faschismus zum Beispiel besteht vor allem darin, zu erklären, warum Millionen Menschen sich mit einer eigentümlichen Begeisterung für eine Katastrophenpolitik einspannen ließen, die elementare Regeln der Vernunft missachtete. Um die Irrationalität von Massenverhaltensweisen zu begreifen, ist vor

allein eine Analyse der unbewusst ablaufenden psychischen Prozesse notwendig, denen sie verfallen sind. Nur die Analyse des Unbewussten der Menschen vermag zu den tiefer sitzenden psychischen Dispositionen vorzudringen, vermittels derer soziale Verhältnisse Menschen vernunftwidrig gefangen halten. Solange das Handeln von Menschen entfremdeten Verhältnissen verfallen ist, ist es notwendig, aufzuzeigen, wie sich diese mit einem psychischen Kitt versorgen, den von Menschen nicht durchschaute psychische Mechanismen zur Verfügung stellen. Solange die Menschen die gesellschaftliche Realität nicht durch demokratisches Handeln gestalten können, verfügen sie nicht wirklich über sich und damit über ihre Bedürfnisse, die notwendig vom Bestehenden geprägt werden. Der Kampf um eine andere Realität ist notwendig immer auch ein Kampf um andere Bedürfnisse, die dem Bestehenden nicht auf irrationale Art verfallen sind. Erbärmliche Verhältnisse machen die Menschen erbärmlich, wenn sie nicht in der Lage sind, sich gegen sie zu wehren.

Angst kann hellsichtig machen; wenn sie übermächtig wird, macht sie die Menschen dumm, blind und böse. Wie man von der Psychoanalyse lernen kann, können zu massive Ängste Menschen nötigen, das Opfer ihres Bewusstseins von äußeren und inneren Realitäten zu bringen. Um die Erfahrung abzuwehren, von traumatischen Ängsten überwältigt zu werden, kann sich das Ich der Realität gegenüber, die sie provoziert, blind machen. Die Angst macht nach den Einsichten der Psychoanalyse die Verdrängung, die Bewusstes in Unbewusstes verwandelt. «Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß», lautet diese Einsicht im Volksmund. Wo soziale Realitäten für die Einzelnen zu bedrohlich werden, besteht die Tendenz, sie nicht mehr sehen zu wollen und in fiktive Ersatzrealitäten auszuweichen. Je mehr soziale Gruppen ihre Ohnmacht gegenüber Verhältnissen zu spüren bekommen, ohne Auswege aus dieser Misere zu finden, desto mehr neigen sie zur zwanghaften Realitätsverleugnung, zur Flucht in fiktive Welten. Früher waren es vor allem religiöse Systeme, die diese zur Verfügung stellten, heute stellen die Massenmedien die gewünschten, industriell produzierten Realitätsfiktionen zur Verfügung. In sozialen Krisensituationen,

die Ängste verstärken, verstärkt sich auch die Tendenz zur Realitätsflucht, wenn die Opfer der Verhältnisse nicht solidarische soziale Beziehungen herzustellen in der Lage sind, die Ängste so einzugrenzen vermögen, dass die Realität noch halbwegs bewusst ausgehalten werden kann. Aufklärung über schlimme historische Tendenzen hat nur eine Chance, wenn sie mit der Erzeugung von sozialen Beziehungen und Verhältnissen einhergeht, die Ängste abbauen, welche die Subjekte nötigen, sich blind und dumm zu stellen. Die psychohistorische Analyse muss ergründen, wie viel Realitätseinsicht Menschen in bestimmten sozialen Situationen aushalten können und welche Abwehrmechanismen sie unter ihnen entstellen.

Menschen ohne gründliche Einsichten in gesellschaftliche Zusammenhänge interpretieren soziale Verhältnisse mit Hilfe des falschen Mittels der «Personalisierung». (Vgl. hierzu: Th. W. Adorno: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt 1973) Die Formen der Machtausübung erscheinen dann nicht als das, was sie wesentlich sind, nämlich als Produkte von sozialstrukturellen Gegebenheiten, sie erscheinen vielmehr als Ausfluss der psychischen Verfasstheit der Mächtigen. Je undurchsichtiger die Verhältnisse sind, und je ohnmächtiger sich die Einzelnen fühlen, desto mehr tendieren sie dazu, das Verhalten der Mächtigen nach infantilen Schemata zu interpretieren: Sie werden bewusst oder unbewusst als eine Art von Übereltern erlebt, die die Gesellschaft wie einen Familienverband beherrschen. Die infantile personalisierende Perspektive führt leicht dazu, die Fähigkeiten der Herrschenden zu überschätzen. Ihnen werden Attribute zugemessen, über die sie kaum verfügen; die Grenzen ihrer intellektuellen und praktischen Möglichkeiten werden nicht gesehen. Dabei sind der Irrationalisierung des Bewusstseins, auf Grund der Übermacht verselbständigt Verhältnisse, keineswegs nur die Beherrschten verfallen. Zur Ausübung von Macht gehört neben Intelligenz immer auch Dummheit und Gleichgültigkeit. Jede herrschende Gruppe benötigt Realitätsinterpretationen, die ihr ein relativ gutes Gewissen garantieren, das sie notwendig mit Scheuklappen in bezug auf die Folgen des eigenen Tuns versieht. Die herrschenden Gruppen müssen Wirklichkeitsdeutungen, die

die Legitimation ihrer Herrschaft bedrohen, nicht nur zur Verteidigung ihrer materiellen Interessen abwehren, sie müssen sie auch abwehren, weil sie sonst Selbstzweifeln so verfallen könnten, dass ihre Stunde geschlagen hätte. Wer nämlich zuviel moralische Skrupel in Bezug auf sein Handeln hat, verliert die zupackende Art, die zur Herrschaftsausübung meist notwendig ist.

Ein historisch bewährtes Mittel der Mächtigen, sich unter Einschränkung des Bewusstseins ein gutes Gewissen zu verschaffen, besteht darin, die Beherrschten zu einer minderwertigen Sorte von Menschen zu erklären, die sich ein schlimmes Schicksal selbst zuzuschreiben hat. Das funktioniert dann am besten, wenn man an ihren Leidensgeschichten möglichst wenig Anteil nimmt und sich mit Gleichgültigkeit wappnet. Diese Gleichgültigkeit wird durch die Herstellung sozialer Distanz begünstigt. In hochindustrialisierten Gesellschaften gehört sie zur Funktionsweise des sozialen Getriebes. Im Alltag einer kapitalistisch geprägten Gesellschaft hat in weiten Bereichen eine hartherzige Gleichgültigkeit als Lebensprinzip Geltung, die allein das Funktionieren ihrer unpersönlichen ökonomischen und politischen Strukturmechanismen erlaubt. Eine kalte Erbarmungslosigkeit war schon während der Durchsetzung der kapitalistischen Formen der Vergesellschaftung nötig. Wer im Dschungel einer kapitalistischen Ökonomie erfolgreich sein will, kommt ohne seelische Verhärtungen nicht aus: Menschliche Anteilnahme erscheint hier zumeist als eine Art Sentimentalität, die den Betrieb stört. Träger von Macht nehmen deshalb leicht Züge von «manipulativen Charakteren» (Th. W. Adorno) an, die Menschen wie eine Art von Dingen behandeln, um das Funktionieren des ökonomischen und politischen Betriebes zu sichern, in das sie eingespannt sind. Diese gesellschaftlich hervorgebrachte Fähigkeit zu affektarmem Funktionieren, die eine spezifische Gleichgültigkeit beim Umgang mit anderen Menschen kennzeichnet, macht erst die industrialisierte Todeslogik möglich, die unser Zeitalter bedroht. Die gegenwärtige Hochrüstung wäre ohne sie nicht möglich. Sie hat schon das faschistische Grauen begünstigt, für das der Name «Auschwitz» steht. Höß, der

Kommandant von Auschwitz, oder Eichmann, der die Organisation der Judendeportationen leitete, hassten, wie ihre Tagebücher oder ihre Zeugenaussagen vor Gericht zeigten, die unzähligen Opfer, deren Ergreifung und Ermordung sie zu organisieren hatten, als Personen kaum. Ihr Interesse galt dem reibungslosen Funktionieren der Tötungsmaschinerie, die sie zu organisieren hatten. Nicht Hassregungen auf ihre Opfer machen sie so besonders unmenschlich, sondern die kalte Routine, mit der sie soziale Apparate steuerten, die ein Grauen produzierten, das jede Vorstellungskraft übersteigen muss.

Jeder Kampf um eine bessere Realität hat nicht nur mit der gekonnteren Durchsetzung von materiellen Interessen zu tun, sondern auch mit dem Ringen um psychische Strukturen, die ein anderes, ein lebendigeres Verhältnis zu den Mitmenschen zulassen, als es die Gegenwart erlaubt.